Prof. Dr. Carsten Wippermann

Die Kita – Spiegel unserer Gesellschaft

Zeiten beschleunigten Wandels und vielfältiger Brüche

iStock/nyul

Kindertageseinrichtungen haben eine Schlüsselrolle: Sie sind eine der noch wenigen Orte und Gelegenheiten, an denen Kinder (und Eltern!) aus völlig verschiedenen Lebenswelten überhaupt zusammenkommen können. Für die Einrichtungen, deren Leitungen und Mitarbeitende stellen sich aktuell viele Fragen. Ein soziologischer Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen und verschiedene Milieus klärt Zusammenhänge und zeigt die Richtung für mögliche Lösungsansätze auf.

Vor dem Hintergrund vielfältiger Brüche und Verwerfungen durch die Corona-Pandemie sowie Flucht und Vertreibungen ist evident, dass dies Spuren bei Eltern und Kindern hinterlässt. Deshalb geht es um Fragen nach neuen Bedürfnissen der Eltern und deren Erwartungen und Sorgen bezüglich der Kita ihres Kindes. Tatsächlich sind die Klüfte zwischen den Eltern gewachsen. Die „Milieuschollen“ (siehe Grafik Seite 2) driften weiter auseinander.

Die Pandemie führte nicht zu gesteigerter Solidarität, sondern der gesellschaftliche Zusammenhalt wurde brüchiger, vor allem aber sichtbarer und von einigen dezidiert aufgekündigt. Je höher ein Milieu positioniert ist, umso weniger geben sich Eltern mit Kompromissen zufrieden. Tatsache ist heute die virulente Gleichzeitigkeit von gestiegener Unsicherheit hinsichtlich äußerer Rahmenbedingungen und demonstratives Selbstbewusstsein hinsichtlich der eigenen Bedürfnisse. Das konfrontiert Kitas mit einer noch vielfältiger (und gegensätzlicher) gewordenen Elternschaft.

Fachkräftemangel

Groß sind bei jungen Eltern die Sorgen vor dem Fachkräftemangel in der Einrichtung sowie zur Qualität der Betreuung. Sie fragen sich zum Beispiel: Ist die Personaldecke zu gering, so dass es eine verlässliche Nachmittagsbetreuung meines Kindes (in derselben Gruppe) bald nicht mehr gibt? Sorgen wie diese sind längst kein Oberschichtenphänomen mehr, sondern die dominante Haltung und Befürchtung in Milieus der Mitte.

© Verband kath. Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Geduld und Toleranz von Eltern haben abgenommen. Gestiegen ist das Bewusstsein über Planungsunsicherheit und damit verbundener Risiken. Je höher das Milieu gelagert ist, umso höher und sensibler ist diese kritische Aufmerksamkeit. Verlässlichkeit, Planungssicherheit und Flexibilität haben große Bedeutung.

96 Prozent aller Eltern mit Kindern im Kita-Alter sind der Auffassung: „Kitas sind eine wichtige Unterstützung für die Erwerbstätigkeit der Mütter“. Sogar 98 Prozent haben die Erwartung „Öffnungszeiten der Kitas sollten sich an den Arbeitszeiten der Mütter und Väter orientieren“. Hier zeigt sich, dass Eltern der Kita eine gesellschaftliche Funktion zuschreiben, die heute unbedingt zur Rolle der Einrichtung gehört. Insofern haben Kitas nicht nur einen pädagogischen Auftrag am und für das Kind, sondern aus Sicht einer großen Mehrheit der Eltern auch eine arbeitsmarkt- und berufsbegleitende Funktion für die Eltern.

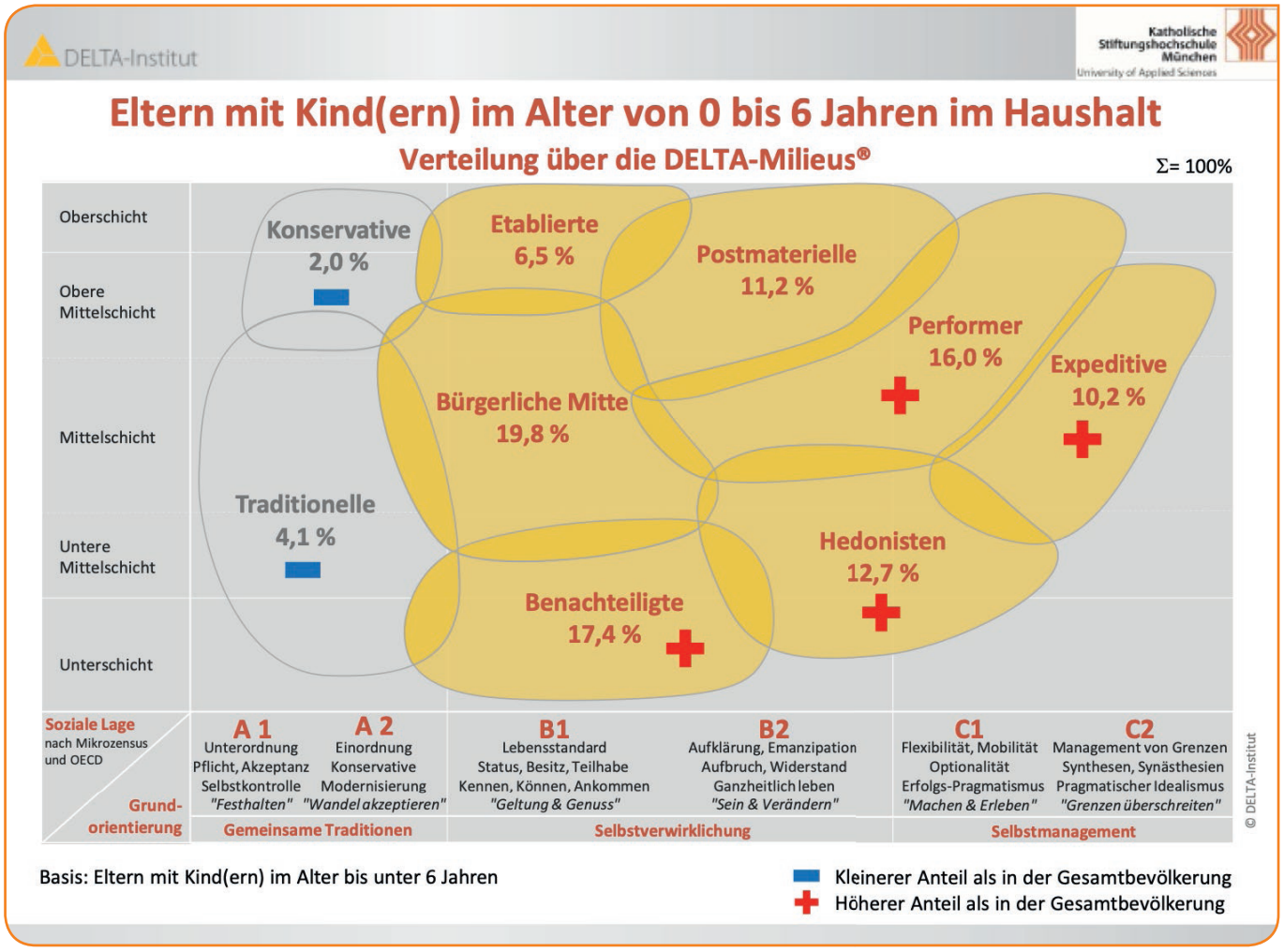
Erwartungen an Kitas

Zugleich entwickeln sich die Erziehungsvorstellungen und Erwartungen von Eltern an die Kita weiter, werden vielfältiger und für Erzieher:innen komplexer und aufwändiger in der Kommunikation. Wenn die Anforderungen also immer höher werden, die Entgelte aber nicht gleichermaßen steigen, verschärft sich das Problem des Fachkräftemangels objektiv für Kita-Träger und -Beschäftigte.

Das gilt nicht nur für die Ausbildungs- und Berufswahl, sondern auch für ausgebildete Kita-Fachkräfte, die in anderen Berufsfeldern eine finanziell attraktivere Perspektive sehen. Wenn außerdem beruflich immer mehr Flexibilität und Mobilität verlangt wird und dies mehr Betreuungsangebote zu Tagesrandzeiten erfordert, ist ein höherer Personalbedarf als bisher elementar.

Konfliktpotenziale

Die Milieuvielfalt der Eltern (siehe Grafik unten) stellt für die Kita (als Organisation) sowie für das Team der pädagogischen Fachkräfte eine enorme Herausforderung dar. Wenn Erzieher:innen und Eltern aus unterschiedlichen Milieus kommen, treffen unterschiedliche und zum Teil gegensätzliche (auch inkommensurable) Vorstellung von Erziehung aufeinander.



© Verband kath. Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Dabei haben Eltern meistens klare Vorstellungen von der für sie passenden und für ihr Kind „richtigen“ Erziehung, die sie von den Fachkräften in den Kitas erwarten. Ebenso haben Erzieher:innen eine professionelle pädagogische Kompetenz, die sich von der der Eltern unterscheidet und abhebt. Zugleich sind sie in ihren Vorstellungen von Erziehung geprägt von ihrem eigenen Milieu.

Beide „Parteien“ – Eltern und Fachkräfte – stehen in einem asymmetrischen Autoritätsverhältnis zueinander: Eltern gegenüber ihrem Dienstleister Kita; die Fachkräfte mit ihrer professionellen Kompetenz gegenüber den Eltern als Laien mit ihrer Alltagskompetenz und Primärzuständigkeit für ihr Kind. Je nach Milieuherkunft von Eltern und Fachkraft bietet dies in konkreten Situationen ein nicht unerhebliches Konfliktpotenzial.

Seitens der pädagogischen Fachkräfte werden „Eltern“ meistens nach soziodemographischen Kategorien sortiert, zum Beispiel: konventionelle Kernfamilie, Alleinerziehende, Patchworkfamilie, Scheidungsfamilie. Selten gerät in den Blick, dass Alleinerziehende keine homogene Gruppe sind, sondern aus allen Milieus kommen. Der Blick auf die Milieuvielfalt der Eltern (siehe Grafik Seite 2) ist meist noch nicht Teil der Wirklichkeitswahrnehmung in Kitas.

Vielfältige Elternschaft

Die Ansprüche und Bedürfnisse der Eltern sind anzuerkennen und ernst zu nehmen. Dazu benötigt es seitens der Kita interkulturelle Kompetenz – und das hat noch nichts mit Migrationshintergrund zu tun, sondern mit der Vielfalt der Elternschaft aus verschiedenen Milieus. Ohne Orientierung an den Eltern mit ihren unterschiedlichen, zum Teil gegensätzlichen Bedarfen und Ansprüchen, somit ohne Orientierung an diesen, geht es in Kitas nicht (mehr)!

Diesen Spagat müssen Kitas aushalten und balancieren! Dabei entscheidet sich der Erfolg der Zusammenarbeit an der Antwort auf die Frage: Sind Erzieher:innen mit den Eltern in einem Wettstreit um die letztlich höhere Kompetenz, oder in einem Dialog unter der Maßgabe der Anerkennung des Anderen. Ersteres wäre ein Machtkampf und ginge zulasten der Kinder. Letztes ist der zwar unbequeme, aber für die Zusammenarbeit und die Kinder bessere Weg.

Prof. Dr. Carsten Wippermann

Professor für Soziologie,
KSH München
DELTA-Institut für Sozial- und Ökologieforschung GmbH

© Verband kath. Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Prof. Dr. Carsten Wippermann

DELTA-Milieus

Eltern mit Kindern unter 6 Jahren

Die folgenden Stichworte zu den DELTA-Milieus (siehe Grafik) zeigen die milieutypische Einstellung von Eltern an (ihre) Erziehung sowie die Erwartungen an Kitas. Sie verdeutlichen, wie vielfältig und zum Teil gegensätzlich diese Vorstellungen sind. Dies sind soziale Realitäten, mit denen Erzieher:innen in Kitas täglich konfrontiert sind und denen sie professionell begegnen müssen.

DELTA-Milieu „Etablierte"

- Erziehungsmanager mit Fürsorge-, Kontroll- und Förderfunktion
- Bevorzugen Kitas mit Zertifizierungen, langen Öffnungszeiten und die sich eng an den Anforderungen der Eltern orientieren
- Möchten hohen Personalschlüssel und Zusatzpersonal wie Kunstpädagogen, Musik- und Sportlehrer für ein vielfältiges Angebot
- Es ist oft schwer sie zu erreichen oder einen Gesprächstermin zu vereinbaren

DELTA-Milieu „Postmaterielle"

- Haben wie „Etablierte" und „Performer" hohe, aber andere Ansprüche an Kindererziehung und Kitas
- Wichtig sind: ganzheitliches Menschenbild, Individualität des Kindes, soziale Kompetenz und Integrationsfähigkeit
- Haben Sympathie für Kitas mit Naturprojekten, Waldprojekten und v.a. für Waldkindergärten
- Sie verstehen Erziehung als einen ganzheitlichen Prozess, mit ständiger Selbstreflexion

DELTA-Milieu „Performer"

- Haben ähnliche Ansprüche und Erwartungen wie „Etablierte"
- Ihr Kind soll ein schönes, harmonisches und anregendes Ambiente, ein angenehmes soziales Umfeld sowie eine optimale Begleitung und Förderung in der Kita haben
- Sie begreifen Kitas als ihre Dienstleister, denen sie das Wichtigste im Leben anvertrauen – und dazu ist es ihr gutes Recht ihre Anforderungen zu artikulieren und durchzusetzen

DELTA-Milieu „Bürgerliche Mitte"

- Zeigen sich persönlich engagiert für das „Investitionsgut" Kind, dafür ist die Mutter (halbtags) erwerbstätig
- Sie sieht sich als Beschützerin und Förderin. Dazu gehört die Sicherstellung eines geeigneten sozialen Biotops
- Kita hat drei Funktionen – Informationsmarktplatz, unverzichtbare Frühförderinstitution und Garant für Zeitfenster zur Berufstätigkeit der Mutter

DELTA-Milieu „Expeditive"

- Keine statusorientierten Ziele, vertrauen auf „unvergrübelte" Intuition in ihrer Erziehung
- Eltern ermutigen, geben Anstöße, nehmen Ängste und setzen Grenzen zur Orientierung und als Bedingung für Selbsterfahrung
- Erzieher:innen sollen professionell Stärken und Schwächen wahrnehmen, Potenziale erkennen und dafür Raum schaffen
- „Expeditive" sind für pädagogische Gespräche offen

DELTA-Milieu „Benachteiligte"

- Mutter sieht sich als Versorgungs- und Kuschel-Mutti
- Keine besonderen Ansprüche an Umfang und Qualität der Frühförderung, Kita muss bezahlbar sein
- Teilnahme des Kindes z.B. an Projekten ist gewünscht, hohe Sensibilität für Benachteiligungen
- Wichtig sind Elterngespräche, bei denen es um die Wertschätzung des Kindes geht

DELTA-Milieu „Hedonisten"

- Oft finanziell enge Situation
- Wunsch: Verlässliche und flexible Kinderbetreuung mit Fachpersonal, keine Präferenz für bestimmten Träger
- Sensibel für Benachteiligungen
- Sehen sich als freie, nicht fremdbestimmte und nicht statusorientierte, authentische Menschen, deshalb wird u.a. pädagogischer Autoritarismus seitens der Kita nicht akzeptiert

Prof. Dr. Carsten Wippermann
Professor für Soziologie, KSH München
DELTA-Institut für Sozial- und Ökologieforschung GmbH

© Verband kath. Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.